

# Vom Flüüge

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-446504>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Der Dialekt

Die Verdeutschung ist das Ziel heut  
Und an jedem Ort beginnt's,  
Darum nennt die Schweiz man viel heut  
Deutschlands geistige Provinz.

Man erschließet alle Türen  
Deutscher Bildung mit Respekt  
Und Begeisterung — aber spüren  
Muß es unser Dialekt.

### Verfuchte Politik

Ganz lendenlahm und völlig krank  
Ist Thurgaus Hypothekbank,  
Es ist zum Teufelholen!  
Und dieses böse Mißgeschick  
Bracht' die verdammte Politik,  
Sie kam auf leisen Sohlen!

Wo sie sich einmal nistet ein,  
Da herrschet bald nur falscher Schein  
Und Nepotismus schlimmer,  
Ein prüfend' Aug nur leichtthin huscht  
Darüber, sonst wird schwer vertuscht,  
Vertuscht, ja, wie immer!

Doch, ist das Volk in Dreck geführt,  
Wird keine ein'ge Hand gerührt  
Von der Politik Götzen —  
Sie ziehen stille sich zurück,  
Verfolgt von manchem grimmen Blick,  
Den Andern bleibt — 's Entsetzen! — Sa

### Kindermund

Mein vierjähriger Junge beschäftigt sich  
seit einiger Zeit mit dem Nachkopieren von  
Zahlen und Buchstaben, ohne natürlich zu  
wissen, was er eigentlich nachzeichnet. Ge-  
stern aber kam er ganz stolz mit seinem  
Papier angeläufen: „Babba, guck mal, ich  
kann schon meinen Namen schreiben!“ Ich  
erblickte nur ein schief liegendes Kreuz. „Was  
ist doch nicht dein Name, Junge!“

„Doch Babba, ich hab's doch von meinem  
Serviettschen abgemalt, und Mama hat  
gesagt, da stehts drauf!“ — Wie mußten  
wir lachen, er hatte statt des verwaschenen  
Monogramms das . . . Wäschezeichen der  
Dampfwaschanstalt, ein rotes Kreuzchen,  
kopiert. Debok

### Begreiflich

„Also beim Hochsprung hat ein Student  
den ersten Preis erhalten?“

„Ja, kurz nachdem der Geldbriefträger  
ihn auf dem Sportplatz getroffen hatte.“ z.

### Vom Flügel

Hans: Gäll, Heiri, du bist nüd schlächt inegheit am  
letzte Sunntig z' Dübendorf, wo d' häsch welle ga  
luege, wie dr Monnain flüegt?

Heiri: Ohä läh, Hans! Wer nüd z' Dübendorf gfi  
isch, das isch de Heiri, aber Aero-plan und sogar  
Hydroplan hani drei gseh am Sunntig mandö-  
rierte uf d'r Limmet!

Hans: En Dräck jarvoll! Wo dem hani ämel nüüt  
ghört!

Heiri: Glaube 's woll! Die wo 's annonciert händ,  
händ's nüd abghalte, aber z' Süri uf d'r Limmat  
isch nüd annonciert gfi, drfür händ's dort gflöge!

Hans: Wieso dann au?  
Heiri: Wieni säge, am Limmetquai häd's dreine  
bi dem Söhnsturm d' Süet gnah, die sind gflöge  
wie d' Aero-plane, schöner nüht nüd, und dann  
uf dr Limmat durab sind's suuber gschrumme trotz  
de Hydroplane!

Hans: Du chaibe Heiri, du!

Will in manchen noblen Läden  
(was sich öftermals begibt)  
Einer etwa berndeutsch reden,  
Heißt es spöttlich: Wie beliebt?

Unser „gäng“ und „öppis“ sanken  
In Vergangenheit hinab,  
„Gnagi, Nidle, Schmutz und Anken“,  
Decken der Mißachtung Grab.

### Flüchtige Gedanken zum Karneval

„Stimmung!“ brüllte der auch in Zürich bekannte,  
jetzt in einer Irrenanstalt weilende Cabarettist Danny  
Gürtler in den Zuschauerraum hinein. „Stimmung  
ist Alles.“ Auch beim Karneval, mag er nun eine  
einheimische Pflanze oder ein aufgesetztes Reis sein,  
Stimmung und Humor!

Was aber ist Humor? Humor ist, wie schon sein  
Name auf Seuchigkeit hindeutet, das befruchtende  
Bächlein, das im Jammertal des Lebens einige Aug'  
und Herz erquickende Blumen ersprießen läßt.

Humor ist der blaue Domino, den wir zeitweise  
um unsere nüchterne Alltagsstracht schlagen, um uns  
auf ein paar Stunden weiß zu machen, wir wären  
vernünftige Narren.

Humor ist umgekehrte christliche Nächstenliebe:  
diese deckt alles zu, jener alles schonungslos auf, in-  
dem er mit Selbstironie auf sein eigenes zerrissenes  
Narrengewand hindeutet.

Humor ist für den Sachling der kategorische Im-  
perativ, das Schmieröl einer Karnevalsübung das  
unsichtbare, aber mächtig alle Sinne aufspeisende  
Sluidum eines nicht durch „steifen Wohlstand“  
beengten Maskenballes.

Ein leichtes Herz, eine gespickte Börse, eine tüch-  
tige Dofis Humor. Und nun hinein ins tolle Narren-  
leben! Stimmung ist Alles! Inspektor

### Die Folgen der Scheidung

Kundin: Aber diese Puppe sagt ja  
nur „Mama“, da muß etwas zerbrochen  
sein?

Verkäuferin: Im Gegenteil, Frau  
Meier, die Puppen, die nur „Mama“ sagen,  
werden seit einigen Jahren sehr verlangt. J.

### O du mein Oesterreich!

Was in Oestreich kann passieren,  
Anderswo geschieht das nie,  
Wenn man müßte sich genieren,  
Donnerwetter, Paraplü!

Ward ein Erzherzog entmündigt,  
Der aus Liebe Ehe schloß —  
Besser häit' der Herr gesündigt!  
Daß er's nicht tat, das verdroß.

Sünfzehn Jahr lang war gewesen  
Ernst der Kinder Vater froh,  
Doch da kam ein böser Besen:  
Bruder Kainer. So, so, so!

Und der Ernst: entmündigt sterben  
Tat er dann nach manchem Jahr  
Und es gab verschiedene Erben —  
Sür die Kinder nicht ein Haar.

Nein, zu Proletariern hatte  
Man die Kinder schon gemacht —  
O, wie hatte da die satte  
Bande von Rakai'n gelacht!

Recht war nirgends zu bekommen,  
Nicht bis heute. Ein Skandal  
Ist im Land der faulen, frommen  
Operette, ach, normal.

Gibt es in der Wiener Kammer  
Eine Interpellation —  
Wie man fühlt den grauen Jammer  
Lehrt uns Oestreich dann, mein Sohn! T. z.

„Immer, etwas“ nennt's die Mutter-  
Sprache unsrer neuen Zeit,  
„Knochen, Sahne, Fett und Butter“  
heißt es noblerweise heut.

Machen wir mit dieser frechen  
Sprachverdeutschung gründlich Schluß,  
Daß man, Schweizerdeutsch zu sprechen,  
Sich im Land nicht schämen muß.

Ch. Stein

### Mode 1914

Die Damenmode sich bewegt  
Nun schon seit mehrere Linsen  
Mit mathematischer Logik,  
In stets beengtem Grenzen.

Der Taillenausschnitt jährlich wird  
Stets breiter und auch länger:  
Naturgemäß wird das Jupun  
Stets kürzer und stets enger.

Und als der Rock zu eng nun war,  
Zum Gehn, sowie zum Sähen:  
Begann man kühn bis über's Knie  
Das Jupun aufzuschlehen.

Nun kommt noch aus Amerika  
Nachricht, ganz odioso:  
Die neueste Herrenmode ist  
Die aufgeschlitzte Hose.

Es zeigen dort die Herren nun,  
So geckenhaft wie fade:  
In bunten Seidenstrümpfen das,  
Was — Shoking! — man nennt Wade.

Doch ist der Damen-Schlüssjupon  
Sur Sortenbewegung nötig:  
Den Hosenausschnitt finde ich,  
Gelind' gefagt — unflätig. — Eisebeth



Chueri: Salü, Kägel, Ihr  
werdid am Samstig perle  
au öppe vier Schueh sich  
vertrete si uf dr Stadt-  
rotsbrügi obe, wenn i'  
's Tramway nomol is  
Gibät nehmed?

Kägel: Sowieso, es ist nu en  
ebigi meineidi Schädli, daß  
i 's Wort nüd chan ergrife,  
dene wur i 's Chüttelei i  
diverse Pünkte vatterländisch  
buchen und säb wur i.

Chueri: Cu mirt aber au no vil usgehöre, wenn  
eini ab Brett en halbe Zentner schwerer ist weder  
ander Lüt lebzig gmooze, Ihr ghörtd mit ere so ä  
Lendi hieweleher uf dä vorder Perro mit eme  
Swängger Zueschlag.

Kägel: Händer gheist Zueschlag? Säb chönt's  
ieh dann wärkli öppe gä mit dr verkehrte Sand,  
wenn i namal zum zwoete Mal sett zahle wie oor-  
gesser, won i das Dräckbilleli nümme gfunde ha  
und feussacht hä chönne bimiele, daß i glöft gha  
ha; d'Kägel sett ämal ä so en Bichsiß probiere und  
öpperem d'Kappe zwoimal heufche, da chiemti  
hantli en Wedreckli ums Egg ume.

Chueri: Worüm fahred-er nüd Tachslimeter, wenn  
Eini gottsfromi ä so en Btrieb hät.

Kägel: Und wenn Einen uf dene Burghölzli-  
bilettere mit der Sänge gferiert im Guppere,  
dann sett's d'Kägel ussträfle! Schad, daß d'Kun-  
diktör nüd na ein müend fröge oor i' em 's Billeit  
gänd, was mr dei nu gäng z'tue heb.

Chueri: Mer sett halt die Kundiktör, biwor i törfid  
fahren, öppen ach Tag Cu gä zum Coupungschneble,  
dann chiemtid i mit de Sängli scho besser z' Gang.

Kägel: Und die Gaggelarilliste zoberst uf de  
Wägen obe, wo 's em 's Gnick halben ushänkt,  
wemer woll läse, wo i hifahrid? Schrieblid i es  
nu grad am Trolschnebel ue! Däfür händ i  
une dure, wo mr 's ä so ring chönt läse, schueh-  
höchtl Nummeren anekalchet und „Straßenbahn“, daß  
ämel au ja niemert ä so es Tramwei für ä Wurfs-  
chueh alueget oder für es Campiroß.

Chueri: Böhdn, luegid gschwind noa, i dr Bleifch-  
hallettoiletten äne, i glaube, es hät i d' Sicherig bußt.

Redaktion: Paul Altbeier.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5.

Redaktionschluss: Dienstag vormittags.